

auf einem Weg bilden, der noch keineswegs an sein Ende gelangt ist. Den Anfang dieses Wegs bildet der noch tastende Versuch, befreiungstheologische Einsichten akademisch-wissenschaftlich zu begründen (unter Bezugnahme u. a. auf Leonardo Boff). Ein weiterer Schritt dieser Theologie ist die „Releitura“ der Bibel im Volk Gottes, wie dies in den sog. Basisgemeinden lebendigen Ausdruck findet. Sie wird vorgestellt vor allem an Carlos Mesters und seiner Lebenstheologie. Der dritte Schritt äußert sich in Form von Kleinliteratur und Liedern, die aus den Lebens- und Leidenserfahrungen und den Hoffnungsinhalten aus dem Volk Gottes kommen.

Leitmotiv der Schrift Brandts ist die Deutung der lateinamerikanischen Befreiungstheologie „als einen Weg, der in der Nachfolge der Inkarnation gegangen wird“.

Über die Darstellung der drei Schritte oder Phasen der Befreiungstheologie hinaus verdienen die Kapitel „Synkretismus und Inkarnation als Themen eines transkontextuellen und transkonfessionellen Gesprächs“ und „Zur ökumenischen Relevanz der Befreiungstheologie: Inkarnation und Erfahrung“ besondere Beachtung. Beide Fragestellungen sind ein Beitrag zur auch bei uns kontrovers geführten ökumenischen Diskussion. Deutlich ist, „daß die lateinamerikanische Theologie der Befreiung keine Rezepte liefern kann und soll für die Probleme, die unser Kontext uns aufgibt“. Zweifelsohne werden wir die Anstöße dieser und anderer kontextueller Theologien aus Afrika und Asien in unseren Kirchen und im theologischen Ausbildungsbetrieb nicht nur in kleinen Zirkeln aufnehmen und wirksam werden lassen müssen. H. Brandts Buch leistet dafür eine gute Voraussetzung.

Schade nur, daß der Preis für diese gelungene Arbeit so hoch ist.

*Gerhard Fritz*

*Heinrich Schäfer*, Protestantismus in Zentralamerika. Studium zur interkulturellen Geschichte des Christentums, Bd. 84. Peter Lang Verlag, Bern/Frankfurt am Main 1992. 350 Seiten. Kt. DM 89,-

Zentralamerika ist nicht gerade die Ecke auf der Weltkarte, die für den Protestantismus bisher von größerem Interesse gewesen wäre. Bekannt war die Region eher durch Bürgerkriege oder folkloristische Bilder von Indios aus dem Werbekatalog eines Reisebüros. Schäfers Buch zeigt jedoch, daß sich in der Region zwischen Mexiko und dem Panamakanal in den letzten Jahrzehnten ein lebendiger und vielfältiger Protestantismus entwickelt hat, der es wert ist, daß man genau hinschaut. Und das macht Schäfer in seinem Buch. Er schaut genau hin. Man merkt dem Buch an, daß der Autor die Gegend gut kennt und sehr sorgfältig gearbeitet hat, um die unterschiedlichen Formen der protestantischen Kirchen zu analysieren und differenziert zu beschreiben. Der Stil ist manchmal nicht ganz einfach, was aber für eine Dissertation (Uni Bochum) auch nicht verwunderlich ist und auch an der großen Fülle des Materials liegt, das sehr dicht verarbeitet wurde.

Das Buch hat zwei große Teile. Im ersten, allgemeinen Teil nähert sich Schäfer dem mittelamerikanischen Protestantismus an, indem er theologiegeschichtlich seine Wurzeln nach Europa und vor allem in die USA zurückverfolgt. Im Anschluß erstellt er eine Typologie des historischen, evangelikalen, pfingstlichen und neopfungstlichen Protestantismus und verbindet diese mit der

gesellschaftlichen Lage in Mittelamerika, indem er die unterschiedliche religiöse Nachfrage der verschiedenen Gesellschaftsschichten auf die Typen des Protestantismus bezieht. Dieser Teil gibt das notwendige theoretische Handwerkszeug an die Hand, um überhaupt qualifiziert, ohne generalisierende Vorurteile, z. B. wenn oft von nordamerikanischen Sekten gesprochen wird, über den Protestantismus in Mittelamerika reden zu können.

Der zweite Teil ist eine Fallstudie der presbyterianischen Kirche Guatemalas, die im wesentlichen schon in Schäfers Buch „Befreiung vom Fundamentalismus“ (edition liberacion, 1988) veröffentlicht wurde. An diesem konkreten Fall einer historischen protestantischen Kirche zeigt Schäfer die Suche nach eigener Identität zwischen US-amerikanisch geprägten pfingstlichen und charismatischen Einflüssen auf der einen Seite und der Wiederentdeckung der indianischen Kultur in den Maya-Presbyterianen auf der anderen Seite. Neben starken fundamentalistischen Strömungen im mittelamerikanischen Protestantismus gibt es aber auch Aufbrüche einer befreienden Kirche, die Hoffnung macht und die angesichts der politischen und wirtschaftlichen Diskriminierung nicht in einen Fundamentalismus führt, sondern sozial engagiert das Evangelium lebt.

Wer sich mit dem Protestantismus in Zentralamerika beschäftigen will, Hintergründe für das schnelle Wachstum der Kirchen kennenlernen will und die Verflechtungen von gesellschaftlicher Situation und christlichem Glauben erkennen will, der wird an Schäfers Buch nicht vorbeikommen. Es ist ein engagiertes, theologisches Buch mit offenen Augen für den gesellschaftlichen Kontext. Das ist seine Stärke.

*Karl Braungart*

## BIOGRAPHIE

*Werner Simpfendörfer*, Frauen im ökumenischen Aufbruch. Porträts. Mit einer Einleitung von Bärbel von Wartenberg-Potter. Quell Verlag, Stuttgart 1991. 144 Seiten. Kt. DM 14,80.

Es ist dem Verfasser zu danken, daß er – in der Form des Porträts – ein Licht auf vier Frauen wirft, die die ökumenische Bewegung an entscheidenden Stellen durch Themen geprägt haben wie: Stellung der Laien in der Kirche, Erziehung und Bildung für unterprivilegierte Bevölkerungsschichten, Frieden, Dialog zwischen den Religionen, Asylanten, die Frau in der Kirche. Die knapp gehaltenen Lebensgeschichten von Kathleen Bliss (\* 1908–1989), Marga Bührig (\* 1915), Elisabeth Ruys (\* 1917) und Elisabeth Adler (\* 1926) haben zweierlei gemeinsam: Sie geben einen ersten Einblick in die Genese der Ökumene – das allen eigene Arbeitsfeld – und erlauben gleichzeitig nachzuvollziehen, daß brillante intellektuelle Arbeit, gepaart mit praktischem (kirchen-) politischem Engagement, in allen Fällen – wenn auch mit ungleicher Gewichtung und unabhängig davon, ob von Anfang an beabsichtigt oder nicht – zu dem Einsatz für die Aufdeckung patriarchaler Denk- und Verhaltensstrukturen in Kirche und Gesellschaft führten. Im nachhinein betrachtet, haben alle vier ihr Leben der Aufgabe gewidmet, die Kirche in eine überzeugende Gemeinschaft von Frauen und Männern zu verwandeln. Wieder einmal ist es ein Mann, der – gut lesbar, informativ, Interesse weckend – Frauengeschichte schreibt – bezeichnend für die Tatsache, daß aufgrund der Verfaßtheit der Kirche in erster Linie Männer zu Zeugen des Wirkens von Pionierinnen geworden sind und noch werden.

*Irene Neuendorff*